

Arbeiter-Zeitung

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene Millimeterzeile über deren Raum 10 Reichspennig Stellen- und Wohnungsgesuche...

Organ der KPD., Bezirk Schlesien

Bezugspreis: Im Abonnement bei wöchentlich 5maligen Erscheinen frei ins Haus monatlich 2,50 Reichsmark...

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 erordnet).

7. Jahrgang.

Montag, 20. April 1925

Nummer 85

Schlesischer Erwerbslosenkongress.

Bildung eines Provinzial-Erwerbslosenrates. — Die Erwerbslosenräte für die Wahl Thälmanns. — Sprengungsversuche der Reformisten.

Begleit., 20. April

Der erste schlesische Erwerbslosenkongress war von den Vertretern der Erwerbslosen aus den 8 größten Städten der Provinz Schlesien besucht.

Nachdem der Kongress von dem Breskauer Erwerbslosenrat Rafanale eröffnet wurde, erhielt das Wort der Landtagsabgeordnete Richard Schulz aus Dittersbach.

Als erster Diskussionsredner sprach der Breskauer Erwerbslosenrat Rahmisch, der in häßlichster Art und Weise sich gegen die politische Behandlung der Erwerbslosenfrage wandte.

Nachdem die sechs Störenfriede den Saal verlassen hatten, begann die Aussprache über das Referat des Landtagsabgeordneten Schulz.

Bei der Behandlung dieses Punktes sprachen die Vertreter der Erwerbslosen aus Glogau, Landeshut, Langenbielau und Schneidnitz ausführlich über die Arbeitslosenfrage in ihren Städten und begrüßten die angebotene Zusammenfassung der Erwerbslosen der Provinz Schlesien.

Nachdem die Tagesordnungspunkte erschöpft waren, wurde eine Resolution einstimmig angenommen, die sich gegen die Wahl von Marx und Hindenburg und für die Wahl des Arbeiterkandidaten Ernst Thälmann ausspricht.

Nach einzelnen sachlichen Ausführungen des Arbeitslosenrates Rafanale wurde dann noch die vorgelegte Resolution über die Lage und Aufgabe der Erwerbslosen ebenfalls einstimmig angenommen.

Mit dem Gesang der Internationale wurde der Kongress geschlossen, der ein Aufruf zur Sammlung der schlesischen Erwerbslosen zum Kampf um bessere Lebensverhältnisse war.

Lage und Aufgabe der Erwerbslosen.

(Resolution einstimmig angenommen.)

Sie durch den Weltkrieg einsetzende Wirtschaftskrise hat in der Nachkriegszeit in allen am Krieg beteiligten und neutralen Ländern eine dauernde Arbeitslosigkeit hervorgerufen.

Die Hoffnungen der deutschen Bourgeoisie und aller Anhänger des Dawesplans, daß durch die Annahme desselben auch die Arbeitslosigkeit in Deutschland schwinden wird, haben sich nicht erfüllt.

Mit der Steigerung der Erwerbslosigkeit wird die soziale Lage der Erwerbslosen mit jedem Tag untraglicher. Die von der Regierung gewährten Unterstützungsgebel reichen bei weitem nicht aus, um das nackte Leben der erwerbslosen Familien zu fristen.

Eins der Zuchtausgelände, die von den Regierungen und Parlamenten geschaffen worden sind, ist die Verordnung über Pflicht- und Notstandsarbeit der Erwerbslosen.

Am Vorabend der Revolution in Bulgarien!

(Eigener Erzherr.)

Wien, 20. April

Die Lage in Bulgarien hat sich in den letzten zwei Tagen ungeheuer verschärft. Es ist schwer, genaue Nachrichten zu erhalten, da härteste Zensur eingeführt ist und die Janossy-Regierung die wahre Lage natürlich vertuscht.

Nach den Berichten der gesamten ausländischen Presse ist jedoch nicht mehr zu leugnen, daß in wenigen Tagen Bulgarien der Aufstand bereits ausgebrochen ist.

Wie italienische Blätter melden, wurde die Stadt Ferizowa von den Aufständischen besetzt. Nach strengster Blätterzensur befindet sich die Grenze in der Gegend von Zaribrod und das ganze Gebiet zwischen Sofia und Jambouk in den Händen der Aufständischen.

Die offiziellen Regierungsmeldungen berichten nur von den Versuchen der Janossisten, ihre Ordnung aufrechtzuerhalten. Bis jetzt sind nach dem Aitestat bereits 3-4000 Verhaftungen vorgenommen worden.

Die bulgarische Regierung hat bekanntlich von den Siegermächten die Erlaubnis bekommen, in das besetzende Heer 3000 Freiwillige aufzunehmen, zur Wiederherstellung der revolutionären Diktatur.

mir einen geringen Zuschuß. Für Pflichtarbeiten wird in vielen Städten Schlesiens kein Zuschuß gezahlt. Die Gemeinden gehen dazu über, verschiedene Arbeiten, die sie zu Tariflöhnen auf dem ordnungsmäßigen Wege durchführen lassen müssen, durch Notstandsarbeiter zu erledigen.

Je größer die Erwerbslosigkeit ist, desto größer ist die Gefahr für die im Produktionsprozeß stehenden und um die Verbesserung ihrer Lebenslage kämpfenden Arbeiter. Die Erwerbslosen, die aus dem Produktionsprozeß herausgerissen sind, werden durch die Arbeiterschaft im Betrieb losgelöst.

Die Lösung des Kampfes müssen sein: 1. Einreichung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß. 2. Kampf gegen Betriebsilliquidationen und Produktionsabbau.

- 3. Kampf für den strengen Notstandentag gegen jede Überstundenarbeit. 4. Gegen Arbeiterentlassungen, für Arbeitsstreckung und Arbeitszeitverkürzung bei gleichbleibendem Lohn. 5. Druck auf die Behörden zur Zahlung der Lohnrückstände, wenn der Unternehmer Zahlungsunfähigkeit vorgibt. 6. Für Arbeitsbeschaffung zu Tariflöhnen und gegen Pflicht- und Notstandsarbeit. 7. Schärfster Kampf gegen die von den Unternehmern angebotene Arbeitsnachweise.

Grundätzlich ist die Vertretung der Interessen der Erwerbslosen eine Aufgabe der Gewerkschaften. Die Erfahrungen der letzten Zeit haben jedoch gezeigt, daß den reformistischen Gewerkschaftsführern das Schicksal der Erwerbslosen ziemlich gleichgültig ist.



# Wie steht es mit dem „kleineren Uebel“?

Die in dem Artikel angeführten Fragen müssen in jedem Betrieb, in jedem Arbeiterhaus immer wieder aufgeworfen werden. Es muß jedem Arbeiter, jeder Arbeiterfrau klar werden, daß der Vorkampf nicht Marx und nicht Hindenburg wählen kann, daß er auch von ihnen keine Erleichterung in seinen täglichen Nöten zu erwarten hat, daß er um jede, auch die geringste Erleichterung kämpfen muß, daß diese Kämpfe nur unter der Führung der kommunistischen Partei durchgeführt werden können und daß die Präsidentenwahl eine Demonstration und eine Sammlung für diese Partei sein muß in dem Bestreben zur Gewinnung der Mehrheit in der Stimmengabe nur Hindemann.

## Die sieben mageren Jahre.

Im siebenten Jahre der deutschen Republik stellen die Regierungsparteien dieser Republik den General Hindenburg als Präsidentschaftskandidaten auf.

Der General Hindenburg, der sich im November 1918 „auf den Boden der Tatfachen“ gestellt hatte, hat diese Tatfachen nicht mehr anerkannt: seitdem er sah, daß die Julgeheimen Regierungen der deutschen Republik ihren ehemaligen Herrschern Millionen, Güter, Schätze und Aufenthaltsbewilligung ausdauern gewährten, hat er sich auf den Boden dieser Tatfachen gestellt. Und in der Tat: wenn Sozialdemokratische Minister „Rechte“ der ehemals regierenden Häuser anerkennt und schützt, so ist durchaus nicht einzusehen, weshalb ein fast achtzigjähriger Greis, erzogen im preukischen Kadettenkorps, ergraut im Dienste seines „Chefs der Kriegsherrn“, nicht dieselben Rechte anerkennen sollte und, konsequenter als die monarchistenfreundlichen „Republikaner“, sich umwandeln als das erklärt, was er ist, nämlich ein treuer Diener seines Herrn. Nachdem Wilhelm ihm es gestattet hat, nahm er die Kandidatur an.

So kandidiert im siebenten Jahre der deutschen Republik, aufgestellt von den Regierungsparteien dieser Republik, Hindenburg, ohne zu vergehen, daß er als Statthalter eines „kaiserlichen Herrn“ kandidiert.

Das ist das Ergebnis der sieben Jahre sozialdemokratischer „republikanischer“ Politik. Das ist zugleich das konzentrierte Symbol dieser Republik.

Ihm gegenübergestellt wird Herr Wilhelm Marx. Er wird aufgestellt von der „selbstlosen“ SPD, von ihrer Partei, die sich „Deutsche Demokratische Partei“ nennt — kein Mensch kann sagen, weshalb — und von einer Regierungspartei, dem Zentrum. Oder will man genau sein: von zwei Regierungsparteien, da die Lutherisierung ja auch von den Demokraten getrieben ist und in Gefahr des „Demokraten“ Fehler mit dieser Partei verbunden ist.

Will man ganz genau sein, so muß man sagen, daß Marx von drei Regierungsparteien aufgestellt ist: denn die Lutherisierung macht nicht nur die Politik, welche die Sozialdemokraten vorschlagen, sondern sie wird überdies von den Sozialdemokraten unterstützt, von denen so marktschreierisch angepöbelte „Opposition“ wahrlich kein Mensch je etwas bemerkt hat.

Und das ist die Kadette des Symbols. Beide gegeneinander aufgestellten Kandidaten sind Kandidaten der Regierungsparteien, und diesjährige Klasse, deren Regierung die Regierung ist, die Aristokratie, das Finanzkapital, freilich ein Spiel, bei dem sie nichts zu verlieren hat, bei dem jeder der beiden Treffer ihr Treffer ist.

Das ist das Ergebnis der sieben mageren Jahre an deren Anfang die sozialdemokratischen Schwärzer die kaiserliche Lüge legten: „Der Sozialismus zerstört die Sozialisation“.

## Jakobs Heiraten.

Nachdem die Sozialdemokraten sich dem Zentrum als dem „kleineren Uebel“ mit Haut und Haar vertrieben haben und den Arbeiter-Römer-Sagen-Vieh-Donnervogel-Engerwölven Kandidaten Marx aus voller Unangenehmkeit preisen, ist ein biblischer Vergleich nicht unangenehm.

Im Alten Testament wird von einem jehuden Juden namens Jakob erzählt, der so schön war, daß er zum Traumstoff wurde. So nämlich muß man jene „heilige“ Erzählung lesen.

Sagte Jakob nämlich mit dem „billigen Jakob“. Er sah aus, sich ein schönes Weib zu gewinnen. Er verband sich erst allezeit „Dreis“: so drehte er sich lieber mit wahren Barman-Methoden, allerlei Kammer an, indem er seinen prächtigen Schmügelwagen mit allerlei Knöpfchen — zweiwöchigen, schiefen Fischen für die dünnen Säumer, die auf dieses doppelte Spiel immer wieder herabstiegen — „Aber Oh! ha!“

Aber der Schwelgerwagen war durchaus nicht so bequem, wie es die oberirdischen Fische dieser Sommergehege annehmen: er ließ den „Augen“ Jakob erst einmal sieben Jahre an sich zu dienen, bevor er ihm eine geliebte („republikanische“) Weib vollständig anwarren wollte, da bekam er — die tiefeliebigste Kleinbürger mit einem „Dreis“ — noch Barman-Kammer — etwas für ihn man. Denn der Augen, den ihm der „Augen“ Jakob mit seinen schiefen, schiefen Schen beim Scheren der zufälligen Kammer brachte, war so groß, daß er die kleinen Sommerer in Kauf nehmen konnte, zumal er selber sehr vorstellte, den „Augen“ Jakob auch ganz anders als Oh! ja ha!“

Und siehe: als diese reißt bis auf seine, Heberberger, Barman-Kammer — Sommerer — Sommerer keine sieben Jahre abgedient hatte und seine „republikanische“ erworben: Kopf mußte anwarren wollen, da bekam er — die tiefeliebigste, Heberberger, Barman-Kammer — „Augen“ wie solche Jakob zu sein pflegen, welche er „das kleinere Uebel“, sagte mit der tiefeliebigsten, Heberberger, Barman-Kammer ganz und gar unangenehm.

holländischer Kinder und diente weiter, selbstlos und redlich, demselben „bunnen“ (wie uns das Alte Testament — es machen will) Unternehmer, um nach weiteren sieben Jahren sein in den vierzehn Wartefahren bestimmt ebenfalls tiefeliebig, flüchtig und ranga gewordenes „Ideal“ in die Arme zu schleichen.

Und was wird, wenn Hindenburg gewählt wird? Die deutsche Sozialdemokratie hat selbstlos und aufopfernd seit 1918 fast sieben Jahre dem deutschen und dem internationalen Kapital gedient. Niemand kann ihr den Vorwurf machen, sie habe nicht alles getan, um es auszuräumen und zu stützen.

Doch im siebenten Jahre der Republik entlieh die Adolphi, daß der Monarchist Hindenburg als Reichspräsident gewählt wird.

Es entlieh die Frage: Was wird die SPD, in diesem Falle tun?

Und niemand, der die SPD, kennt, kann um die Antwort verlegen sein: sie wird erst weinen und klagen, und dann den „Trost“ finden, daß ja nach sieben weiteren Jahren ein neuer Präsident gewählt werden wird, und daß bis dahin, ja bis dahin „ganz gewiß“, vermöge der Geisteskraft der Wels, Hilderling, Crispian und Dismann der „repu-“

## Der nationale Kandidat.



Goldatenkinder Hindenburg.

Der Kandidat der Monarchisten, Hindenburg, schrieb am 16. August 1918 an den Kriegsminister von Stein:

„Aus der Armer kommt immer lauter der Ruf nach Wiedererlangung der Strafe des Zuhaltens bei Freiheits- oder sonstigen schweren Vergehen, die selber jetzt recht häufig an der Tagesordnung sind.“

Die er Mund ist nun so berechtigt, da nun aller Hinweis, trotz des vom Kriegsausschuss unter dem 22. Juli 1918, Nr. 735 18, § 4 festgesetzten Größtes unsere Verträge nach wie vor zu einer solchen wilden Handhabung der Strafe geneigt sind, die dem vielfach tatsächlich vorhandenen Grad von Unfähigkeit nicht entspricht. Der Schaden, der durch eine solche nicht zu verheerende Rechtstiefe entsteht, ist nicht wiederzugewinnen.“

Die Militärgerichte mit ihren grau'amen barbarischen Strafen waren dem Kriegsverbreiter wohl zu mildel. Es genügte ihm nicht, daß die Soldaten in Straf und Gehässen in der Feuerlinie geschickt wurden. In sogenannter „Kampfschule“ wurden die wichtigsten Strafen vollstreckt! Neben Straferregten, Anstalten! Das war das Ideal des Goldatenkinder Hindenburg!

„Ideal“ und sogar „der sozialistische Gedanke“ solche Anstände geleitet haben wird, daß der nächste Präsident denn schon „ganz gewiß“ Otto Braun oder Paul Löbe „selbst“ sein werden, mindestens aber „der republikanische Marx“, das kleinere „kleinere Uebel“.

Wobei diese Felder nur die Kleinigkeit außer acht lassen, daß, wenn 1925 Hindenburg gewählt wird, in sieben Jahren niemand gewählt werden wird, weil irgendein Isomoh „der republikanische Marx“ wie Otto Braun und Paul Löbe „selbst“ — schließlich geworden sein dürfen, von wegen des „Bodens der Tatfachen“.

## Wils doch Marx?

Wils man sich doch „das kleinere Uebel“ wählen? Nein. Denn Marx ist gar nicht „das kleinere Uebel“.

Wobaus untersteht sich eigentlich Marx von Hindenburg? Hindenburg ist der Vertrauensmann der reaktionären Offiziere und Staatsräter, Marx ist der Vertrauensmann der reaktionären Pfaffen vom katholischen Zuhaltens (besen Vorhänger er ist) und der oberirdischen katholischen Staatsräter. Ein „Republikaner“ ist er ganz genau so viel oder so wenig wie Hindenburg.

Wobaus hat er seinen Republikanismus bewiesen? (Denn in solchen Situationen muß man auf die Fäuste schauen, nicht aber auf das Maul.)

Durch seine Kampfschheit? Durch die Ermächtigungsgesetze? Durch die Reichsereklime gegen Godes und Thüringen? Durch die 715 Reichsminister?

Der hat keine Vertrauensliste? Sech, der auch Hindenburgs Vertrauensmann ist, der gesamte Staatsapparat, an dessen wichtigsten Ankerpunkten ausschließlich Reaktionäre sitzen.

Und noch eins: die Kandidaten Hindenburgs sind annehmend die Hälfte der abgegebenen Stimmen erhalten, und

hinter Hindenburg steht der gesamte Staatsapparat, das Heer, die Kirche, soweit sie nicht katholisch ist, die Schwerindustrie und die Großagrarier mit Ausnahme der katholischen, wobei kein Mensch weiß, ob nicht auch die katholischen Industriellen, Bischöfe und Großagrarier den völlig „unpolitischen“ General, der ihre Politik machen wird, dem wirklich völlig unpolitischen Verwaltungsbeamten Marx, der als Politiker gilt, vorgehen werden.

Welche Garantie hat man dafür, daß Marx, einmal gewählt, sich mit seiner Partei vollständig den Hindenburgianern anschließt?

Soll etwa die preussische Ministerpräsidentenschaft des abgestandenen Braun in Preußen diese Garantie sein?

Aber Braun ist erst „gewählt“, und kam mit seiner Partei Ministerium (wenn er eins zustande bekommt) schon einen Tag nach der Wahl von Marx gestürzt sein: denn das Zentrum ist durch nichts und an nichts gebunden; so „schlau“ haben die „Augen“ Jakob ihre Partei gepflegt. Alle „Trümmer“ sind ausgespielt, und die Gegner haben noch viele.

Freilich, nur, wenn man die ganze Affäre so betrachtet, wie sie die parlamentarischen Kreise der SPD betrachten: wählt man Marx, dann Gloria, die Republik „gerettet“, wählt man Hindenburg, dann Donner und Doria; die Republik verloren.

Oh nein. Wählt man Marx, ist die Republik ebenso verloren, wenn man auf den Stimmzettel allein vertraut. Solange man bürgerliche Kandidaten wählt, ist die Republik immer in Gefahr. Sogar die Republik, die zwar so heißt, aber ohne rechten Grund.

## Aussperrung in der Breslauer Metallindustrie!

Breslau, 20. April.

Nachdem die von uns bereits veröffentlichten ersten Kampfmaßnahmen der Breslauer Metallarbeiter gegen die unangenehmen Metallindustriellen in Aktion traten (Herausziehung der Kupferhämmer, Modellsticker, Dreher und Formner aus einzelnen Betrieben), veröffentlicht der Vorstand Schlesischer Metallindustrieller in der bürgerlichen Presse eine Notiz, die im wahrsten Rahmenamt gehalten ist und sich gegen die Kampfmaßnahmen der Breslauer Metallarbeiter richtet.

In der Notiz heißt es unter anderem: „In Beantwortung der gewerkschaftlichen Kampfmaßnahmen werden zunächst die Breslauer Betriebe des Verbandes Schlesischer Industrieller E. V. am Dienstag, 21. 4., geschlossen und etwa 15000 Arbeiter und Arbeiterinnen insgesamt entlassen werden, falls nicht am Montag, 20. 4., die Arbeit in allen Betrieben wieder aufgenommen werden sollte.“

Nach einem Geschwäh über die Tatsache, daß „damit leider auch die Not der Entlassung in die recht zahlreichen nichtgewerkschaftlichen und unorganisierten Arbeitnehmerkreise hineingetragen wird“ (Proleten, merkt ihr was?), schließt die Notiz mit einer Beteuerung, daß die armen Unternehmer alles getan hätten um dem drohenden Wirtschaftslampf zu entgehen.

Die Linke-Hofmann-Lauschhammer-Werke haben schon am Sonnabend den Arbeitern und Arbeiterinnen am Dienstag, den 21. April, sowie den im Wochenlohn beschäftigten Angestellten zum 2. Mai die Kündigung ausgesprochen.

Die Drohung mit der Aussperrung wird keinen Eindruck auf die Metallarbeiter machen. Sie ist fest entschlossen, ihrer bisherigen elenden Lage ein Ende zu bereiten und den Kampf für menschenwürdige Löhne, für 8-Stundentag und günstigeren Arbeitsbedingungen mit aller Entschlossenheit gegen die Prahlstier der Unternehmer zu führen.

## Lohnkampf der Breslauer Bauarbeiter.

Breslau, 20. April.

Nachdem eine Einigung über die Lohnfrage in der Bauindustrie an dem starren Standpunkt der Bauunternehmer gescheitert ist, sind nunmehr in einer großen Anzahl Breslauer Bauerschaften die Bauarbeiter in den Streit getreten.

Schon vorher erfolgten Arbeitsniederlegungen von einzelnen Organisationen der Bauarbeiter, so in Wohlau, Trebnitz, Schmiedeberg, Hirschberg, nachdem ein gefällter Schiedsspruch von Seiten der Unternehmer abgelehnt worden war. Eine Versöhnlichkeitserklärung dieses Schiedsspruches wurde von dem Reichsarbeitsminister abgelehnt.

In den Reihen der Bauarbeiter herrscht über das starre Verhalten der Unternehmer, die jedes Entgegenkommen brutal ablehnen, die härteste Erbitterung und ist ihre Kampfschwärze hervorgehoben.

Bauarbeiter Schließens! Heraus zum Kampf auf der ganzen Linie.

Für die einheitliche Kampffront der gesamten Bauarbeiter ganz Schließens.

## Schiedsspruch für die westoberschlesische Metallindustrie und das Ziegeleigewerbe.

Gleiwitz, 20. April.

Unter dem Vorsitz des Gewerbetarates Rapppe fällt der Schlichtungsausschuss Gleiwitz in der Lohnfrage der Metallindustrie der oberirdischen Metallarbeiterverbände mit dem Arbeitgeberverbände Westoberschlesischer Metallindustrieller in Gleiwitz einen Schiedsspruch, wonach die Stundenlöhne der im Stundenlohn beschäftigten Arbeiter um 8 Prozent und der im Akkord beschäftigten Arbeiter um 4 Prozent ab 1. April erhöht werden. Die Festlegung soll bis 31. Juli 1925 Geltung haben.

Nach Erledigung dieser Streitigkeiten wurde für das oberirdische Ziegeleigewerbe ein Spruch gefällt, welcher ab 1. April eine 25 Prozent betragende Lohnerhöhung brachte. Demnach soll der erwachsene Handwerker 55 Pfg. die Stunde, der ungediente erwachsene Arbeiter 40 Pfg. die Stunde verdienen.

In der ersten Streitfrage lehnten die Arbeitgeber den Spruch ab. Die Arbeitnehmer nahmen in beiden Fällen die Schiedssprüche an.



# Die Wahlen in Belgien.

Von L. Sabaru (Brüssel.)

Am 5. April haben in Belgien die Wahlen stattgefunden. Sie haben der Sozialistischen Belgischen Arbeiterpartei einen großen Sieg und der Liberalen Partei eine Niederlage gebracht und zugleich der Kommunistischen Partei Belgiens die Gelegenheit verschafft, ihre ersten Abgeordneten in die Kammer zu entsenden. Die Arbeiterpartei ist zur stärksten Gruppe in der Kammer, in der keine Partei die absolute Mehrheit besitzt. Die Regierung, die gebildet werden wird, wird sich gleichfalls auf eine Koalition stützen müssen. Es läßt sich voraussehen, daß diese Regierung in der Kammer selbst auf große Schwierigkeiten stoßen wird.

Belgien hat drei große traditionelle Parteien:

1. Die Katholische Partei. Diese konservative Partei stützt sich auf das flache Land, wo der Einfluß der Geistlichkeit und der Großgrundbesitzer die Massen der kleinen Bauern im Schlepptau hält. Sie stützt sich auch auf die katholischen Schichten der Mittelklassen und die Arbeiter der christlichen Gewerkschaften, die 200.000 Organisierte zählen. Vor dem Kriege hatte sie unter der Herrschaft des Mehrheitswahlrechtes allein die Macht ausgeübt.

2. Die Liberale Partei. Diese Partei ist die Partei der industriellen und kaufmännischen Großbourgeoisie sowie des Kleinbürgertums der Industriestädte. Nachdem sie lange Jahre hindurch gemeinsam mit der Belgischen Arbeiterpartei gegen die katholische Vorherrschaft gekämpft hatte, verzichtete sie auf ihren Antiklerikalismus, um nach dem Kriege den Katholiken Liberalen Blod zu bilden.

3. Die Arbeiterpartei. Vor vierzig Jahren gegründet, ist die Belgische Arbeiterpartei keine rein politische Partei, sondern eine Gesamtheit politischer, Bildungs-, Erholungs-, Genossenschafts-, Gewerkschafts- und Hilfskassenorganisationen, die miteinander eng verbunden sind. So lassen sich ihre Stärke (mehr als 600.000 Mitglieder) und ihre Geschlossenheit erklären.

Neben diesen drei großen Parteien besteht die kommunistische Partei, deren noch schwacher Einfluß von Tag zu Tag wächst, und die Frontpartei, eine nationalistische flämische Partei, die die völlige Autonomie der flämischen Provinzen des Landes fordert.

Im November 1921 hatten die Kammerwahlen folgendes Ergebnis geliefert:

	Stimmen	Abgeordnete
Katholische Partei	774.132	80
Arbeiterpartei	672.474	68
Liberale Partei	346.419	33
Frontpartei	58.790	4
Kriegsteilnehmer	13.401	1
Kommunistische Partei (in Brüssel und Verviers)	3.165	—

Diesmal waren infolge der Annexion des Gebietes von Eupen (Malmedy) 187 Abgeordnete zu wählen. Mit Ausnahme der Kriegsteilnehmer, deren Abgeordnete sich der Arbeiterpartei angeschlossen hatte, traten die gleichen Parteien auf. Die Ergebnisse sind die folgenden:

	Stimmen	Abgeordnete
Arbeiterpartei	820.685	79
Katholische Partei	787.379	78
Liberale Partei	304.735	22
Frontpartei	84.133	6
Kommunistische Partei (in 12 Wahlkreisen)	34.147	2

Es ist zu bemerken, daß das Verhältniswahlrecht in Anwendung gelangt, wobei die Stimmenliste im Provinzmaßstab verwendet werden, was große jährige Umstellungen bei der Verteilung der Sitze unmöglich macht. Die Sozialisten haben also mit ihrem Gewinne von elf Sitzen einen großen Sieg zu verzeichnen. Und die Liberalen, die die gleiche Anzahl verlieren, erleiden eine schwere Niederlage. Auch die Katholische Partei

Wir berücksichtigen hier nicht ganz kleine Gruppen, die keine Rolle spielen: die des Mittelstandes, der Radikalsozialisten, der Landwirte usw. Es gab sogar eine Kammelerliste, die ein Zigarrenfabrikant eine neue Marke herausgebracht hatte und seine Liste in legalen Formen aufnehmen ließ.

ist geschlagen, wenn sie auch nur zwei Sitze verloren hat. Sie sieht als die einzige Ordnungspartei hin, hatte sie alle Patrioten sammeln wollen, um die absolute Mehrheit zu erreichen. In Brüssel hatte sie mit den Katholiken, deren Führer als Kandidat auf der katholischen Liste stand, ein Kartell geschlossen.

Die Niederlage der bürgerlichen Parteien läßt sich teilweise durch die Ohnmacht der letzten Koalitionsregierungen erklären, die den Fall des belgischen Franken und das Anwachsen der Teuerung nicht halten verhindern konnten. Die Belgische Arbeiterpartei, die die große Oppositionspartei gewesen war, trägt den Gewinn aus dem Rückschlag, der sich gegen diese Unfähigkeit kundgibt. Dies ist aber nicht die gesamte Erklärung des sozialistischen Sieges.

Die Belgische Arbeiterpartei behält die Form selbst ihrer Organisation auf vielfachen zentralisierten Grundlagen und ihren Einfluß auf die große Masse des Proletariats bei, erobert dabei zugleich die rückständigen Schichten der Arbeiterklasse und begünstigt in das Kleinbürgertum und die Bauernklasse einzubringen. Ihre Taktik besteht seit einigen Jahren darin, auch nur den Schein einer Klassenkampfpartei von sich zu weisen. In allen Lagen und in allen Interessen des Proletariats dem Gesamtinteresse, dem Interesse des kapitalistischen Landes. Von der ministeriellen Mitarbeit ausgeschlossen, arbeitet sie ständig mit der Bourgeoisie in einer Menge von Ausschüssen zusammen. Sie ist der Nachbar der Industriemagnaten in der Reichskommission für die Industrieproduktion. Sie erklärt im Reime jede Anwendung von Kampflust des Proletariats, und wenn Streiks ausbrechen, würgt sie sie im Namen des Gesamtinteresses ab. Sie stellt sich als die große Linkspartei dar, die die festgesetzte Ordnung respektiert, dem Königreich treu und der revolutionären Aktion feindselig gestimmt ist. Die christlichen Arbeiter, die Kleinbürger, die Intellektuellen und die Bauern kommen allmählich zu ihr.

Die kommunistische Partei erobert fortschreitend die Auslese der Klassenbewußten Teile der Linken des Proletariats. Trotz der reformistischen und demokratischen Ueberlieferung, die die belgischen Arbeiter beherrscht, trotz der schwachen Mittel einer Wahlkampagne, die auf allen Seiten auf Hindernisse stieß, trotz des gegen ihre Mitarbeiter von den Sozialisten des Brinnagebedens und des flämischen Landes organisierten Terrors, trotz all dem hat die kommunistische Partei Belgiens 34.000 Stimmen erhalten und zwei Abgeordnete durchgebracht: Jacquemotte in Brüssel mit mehr als 10.300 Stimmen und Van Overkerck in Lüttich. Die kommunistische Partei hat nur in Charleroi einen Mißerfolg zu verzeichnen, wo sie 6000 Stimmen erhielt. In Seraing hat sie ebenfalls Stimmen erhalten wie die Belgische Arbeiterpartei. Die kommunistische Partei Belgiens hat sich als eine Arbeiterpartei erwiesen, mit der man von nun an rechnen muß, und die zu verstehen wird, das Vertrauen einer immer größeren Anzahl Arbeiter zu gewinnen.

Zur Stunde, da diese Zeilen gedruckt werden (10. April) ist es noch unmöglich, vorauszuweisen, welcher Partei die Aufgabe zufallen wird, die Regierung zu bilden. Eine neue katholisch-liberale Koalition? Aber die Liberalen scheinen entschlossen, in der Opposition zu bleiben. Koalition der drei Parteien? Diese Formel hat gar keine Anhänger und scheint nur in der Form eines Beamtenkabinetts möglich zu sein. Es verbleibt die Möglichkeit einer katholischen Regierung, die von außen von den Liberalen unterstützt wird. Und endlich die Möglichkeit einer sehr in Frage stehenden Linkenregierung, einer „demokratischen“ Regierung, die von Vandervelde mit der Unterstützung einer Gruppe flämischer Katholiken, demokratischer Liberaler und christlich-demokratischer gebildet werden würde. Die Hoffnungen der Sozialisten wenden sich dieser Lösung zu, deren Verwirklichung von der Haltung abhängt, die die flämischen Katholiken einnehmen werden. Vandervelde, der gerüchtelt manövriert, hat bereits das Programm einer solchen Regierung festgelegt.

## Die gefaltete Führerlippe.

(Staener Drahtbericht.)

Was man längst vermuten mußte und worauf schon so vieles hindeutete, ist nun durch Barmats persönliche Aussage vor dem Reichstagsausschuß bestätigt worden. Julius Barmat mußte zugeben, daß er keinen sozialdemokratischen

Freunden Wels und Heilmann Altien einer Allgöhringer Arbeiter zum Selbstmordpreis überlassen hat, d. h. die Arbeitervereine Volkswirtschaft haben nicht bezahlt, sondern Barmat hat ihr Konto mit der Summe belastet.

## Das bährische Zentrum für Hindenburg.

Der bayerische Flügel des Zentrums, die bayerische Volkspartei, hat sich für Hindenburg ausgesprochen. Dieser Schritt kommt größte Beachtung zu. Die rheinische Zentrumspartei muß ihren Aeltern diesen Monarchismus in ihren Reihen beibringen lassen. Dabei verrät sie sich selbst. So sagt die rheinische Volkspartei, daß Hindenburg über den Parteien liege und macht auch sonst ertliche Bemerkungen über den monarchistischen Kandidaten Hindenburg.

Zugust Hebel hat auf dem Wiener Parteitag der Sozialdemokratie 1907 gesagt:

„Das Zentrum kennt keine Prinzipien, es kennt nur Zweckmäßigkeitssphäre.“

Daß das auch heute noch gilt, beweist die bayerische Entscheidung. In einem Artikel, den die „Königliche Volkszeitung“ aus dem Wessertal für die bayerische Volkspartei abdruckte, wird der Standpunkt Barmats vollumfänglich bestätigt. Man kann darin sehen, daß für die bayerischen Zentrumskandidaten eben Hindenburg angebracht ist, als der konfessionell näher stehende Marx. Die Zentrumsparole ist also: in Bayern Hindenburg, im übrigen Deutschland Marx — falls republikanisch, das monarchistisch! In Wirklichkeit ist das ganze Zentrum nach wie vor den schwarz-weiß-rotten Farben treu. Wer Marx wählt, verrät die Hindenburgposition des Weg.

Zum Schluß sei noch aus dem Aufruf des bayerischen Zentrums für Hindenburg zitiert. Es heißt da:

„Daß und begraben für alle Zeit die Schmach des Jahres 1918. Wenn ihr das wollt, stellt an die Spitze des Deutschen Reiches einen Mann, der heute noch in frischer Zartheit das deutsche Volk führen und retten will, wie es schon früherer Zeit geführt und gerettet hat. Wählt deshalb in geistlichem nationalen Willen am 26. April den Generalleutnant von Hindenburg, den Deutschen der Deutschen. Denkt was euch der große Führer oberst! Die Welt soll seinen höchsten Amt gab Deutschland dem größten seiner Söhne. Wenn das noch nicht genügt, dem ist nicht zu helfen. Die Klassenbewußte Arbeiter wählt aber weder Hindenburg noch Marx, sondern Schläman.“

*Ein Mann*

# SALEM GOLD

*Dieß ist im Gipsdruck und Chrom*

Rot 4,8 grün 5,8 Salem Cavalier 6,8 Cabinet 8,8 Exquisit 10,8 das Stück.

Zu haben  
In allen Geschäften die dieses Plakat in ihren Schaufenstern ausgestellt haben.

# MESS MEND

Die Yankees in Leningrad

Copyright by Moderner Verlag, Wien 1924

Es vergingen einige qualvolle Minuten. Jemand brachte ein frisches Glas Tee für den nächsten Redner und rückte die Stühle auf dem Podium zurecht. Dann trat ein Dolmetscher auf die Tribüne und sagte in mehreren Sprachen:

Jetzt wird Professor Hertson seinen Vortrag halten: Die Regeneration der Nervenzentren unter dem Einfluß der Hypnose.

Lingsmaler schickte unwillkürlich nach Lepsius. Der Dide stand, den Blick auf das Podium gerichtet, regungslos da und bemerkte nichts um sich. Seine Nasenflügel zitterten, seine Pupillen verzogen sich wie bei einem Spitzhund.

Es vergingen noch einige Sekunden, dann vernahm man leise, greifenhafte Schritte. Vor der Versammlung stand das kleine Figuren des Professors Hertson, — mit schneeweißen Bart und Haar, mit einem milden, rötlichen Rindergesicht, dessen ein wenig zerstreuter Blick unter den düsternen, weißen Branzen flüchtig das Publikum streifte. Ein wildes Beifallsrauschen begrüßte die freundlich-Erscheinung des Gelehrten.

Sisi lächelte spöttisch und zog Lepsius am Rockschöß. Der Dide fuhr indes fort, den armen, fremdbildigen Professor verzweifelt anzustarren. Dr. Lepsius war enttäuscht, geschlagen, vernichtet.

Der Professor blinnte durch den Saal und begann mit stiller, ein wenig greifenhafter Stimme sein Referat. Aber in diesem Augenblick schlug in der Regierungslage die Tür. Einer nach dem andern, erschienen die Sowjetkommunisten und nahmen ihre Plätze ein. Alle Blicke richteten sich auf diese Loge. Als eine Sekunde später diese Blicke sich wieder auf die Straße richteten, — wurde es klar, daß dort inzwischen etwas geschehen war. Die Pupillen des Professors Hertson

richteten sich starr auf die Loge, seine Hände zuckten kramhaft zum Gesicht — im nächsten Augenblick lag Professor Hertson nicht mehr auf dem Podium: in tiefer Ohnmacht lag er auf dem Boden.

Man stürzte mit einem Glas Wasser zu ihm, hob ihn auf und brachte ihn in einen Sessel. Aber alle Versuche, ihn wieder zu sich zu bringen, blieben vergeblich; er starrte, seine irren Blicke starrten sinnlos um sich, er beantwortete keine Fragen und schien nicht die geringste Absicht zu bekunden, sein Referat fortzusetzen. Lingsmaler's Gesicht wurde bei diesem Anblick immer ernst. Er sah Dr. Lepsius an. Aber dieser hatte schon einen Aktionsplan gefaßt.

Er knippte seinen Rock zu, holte aus der Tasche ein Bündel Papiere hervor, ging mit festen Schritten auf einen Beamten zu und sagte ihm flüsternd einige Worte. Der Beamte half ihm auf das Podium herauf, trug seinen Namen in sein Buch ein und wandte sich zum Publikum:

„Professor Hertson ist leider krank geworden, — er ist nicht imstande, seine Rede zu Ende zu halten. Statt seiner wird Dr. Lepsius ein Referat über die von ihm entdeckte „vertebra media sine bestialia“ halten (der von Dr. Lepsius entdeckte Mittelpunkt der Wirbelsäule, den er den „bestialischen Punkt“ genannt hat).

Der Dide erichien auf dem vordersten Plan des Podiums, nahm neben dem Sessel des Professors Hertson Platz, richtete seinen brennenden Blick auf das Publikum und suchte mit einem Bündel Papiere durch die Luft.

„Ladies and Gentlemen!“ rief er mit heklilngender Stimme, „soll ich lebe, habe ich diesen Augenblick herbeigeführt. Ich warte auf den Augenblick, in dem ich meine Entdeckung einer gelehrten Verammlung mitteilen und Sie an einem lebendigen Objekt demonstrieren konnte. Dieser Augenblick ist nun eingetreten, und zwar in der glücklichsten Weise: ich sehe unter Gelehrten von Welt Ruf und habe das denkbar günstigste Objekt vor mir. Gestatten Sie mir, Ladies and Gentlemen, mir ein wenig Zeit zu nehmen und Sie um die größte Aufmerksamkeit zu bitten, denn das, was ich Ihnen vorzubringen habe, wird die ganze Menschheit erzhauern!“

Diese Rede ähnelte in keiner Weise einem gelehrten Referat. Aber die Stimme des Dr. Lepsius war in diesem Augenblick von solcher Kraft, und sein dieses Gesicht drückte einen solch tiefen, überzeugenden Ernst aus, daß die Zuhörer sich in gespannter Ruhe verhielten. Selbst Sorrow, Bist und Tingsmaler richteten ihre Blicke auf ihn. Sogar Arthur Kodeseller drückte seine dunklen Hand und flüsterte ihr zu:

„Der gute, alte Lepsius ist auch hier!“

Sogar der kahlköpfige Blick des Generalstaatsanwalts von Alknois richtete sich mit einem gewissen Wohlwollen auf Lepsius. Nur Professor Hertson allein lag schwer atmend in seinem Sessel, ohne das geringste Anzeichen von Interesse.

„Ich muß ein wenig weit ausholen“, fuhr Lepsius fort, „vor vielen Jahren geriet ich als ein noch junger Arzt in einen europäischen Kurort von Welt Ruf und nahm hier meine Praxis auf. Meine Patienten gehörten fast ausschließlich aristokratischen Gesellschaftskreisen an. Und gerade mein erster Patient war Nachkomme eines uralten Geschlechts des Kontinents. Er klagte über ein unerklärliches Stinken und einen leichten Schmerz im Rückgrat. Ich behandelte ihn zunächst mit Massage, Bädern und Heilquellen. Das half nichts. Dann unternahm ich sein Rückgrat einer nochmaligen sorgfältigen Untersuchung. Da fiel mir ein merkwürdiger, kleiner Fleck auf, eine kaum spürbare Erhöhung und ein sonderbarer Hohl zwischen der dritten und vierten Rippe, der offenbar die Folge hatte, daß die Schultern des Patienten sich auffallend nach unten neigten. Aber ich verlor ihn bald aus den Augen und dieser Fall entschwand meinem Gedächtnis. Meine Praxis nahm zu. Ich hatte fast ausschließlich unter den höheren Klassen zu arbeiten. Mehrere gelehrte Persönlichkeiten Europas konsultierten mich. Die nach Amerika kommenden Aristokraten liehen sich fast ausschließlich von mir behandeln. Unter meinen Patienten fand ich einige weitere Fälle der von mir erwähnten Anschwellung und der Keinen Erhöhung zwischen der dritten und vierten Rippe. Die Symptome waren fast stets die

(Fortsetzung folgt.)



# Sarcophag und Kind

Roman aus dem Waldenburger Kohlenrevier  
Von Willy Urius

Du gibst mir fünf Minuten Zeit zum Verteden und dann laßt du mich!" rief heimlich Marielchen Fritz zu und war, ohne seine Zustimmung abzuwarten, in dem Gebüsch der Tannen verschwunden. Nur eine kurze Zeit sah Fritz das helle Kleid in dem Dunkelgrün flattern. Dann holte er seine Uhr hervor — denn jetzt gab es kein Zurück mehr — und beobachtete den Sekundenzeiger, wie er fünfmal im Kreise herum lief. Dann erhob er sich, schritt ins Gebüsch und rief: „Marielchen!“ Aber eine Antwort klang nicht zurück. Wo sollte er das Reich suchen? Lautlos und wie ein Jäger, oder Dief um sich spärend, glitt Fritz von Tanne zu Tanne, in der Hoffnung, auf die Gesuchte zu stoßen. Vergeblich: gleich einer Nähnadel im Strohhalm war Marielchen in dem Dicksicht der Tischen und Tannen verschwunden.

„Woh! war es ein edles Bild, was es da zu suchen galt, aber die altende Reifezeit hatte Fritz doch entmüdet. Auf einer Lichtung in dem wildesten Dickicht ließ er sich auf den Boden stützen und horchte in den Wald hinein: doch hörte er nur weit in der Ferne viele laut lärmende Stimmen, aber die eine Stimme, auf die er hoffte, war nicht zu hören. Er holte seine Zigarettenbox hervor, steckte eine in Brand, legte

sich auf den Rücken und schaute hinauf in den blauen Himmel. Einzelne rüchlich weise Wolken zogen geräuschlos und doch eilig dahin. Nur das Blau des Himmels und das Weiß der Wolken, im Abmitten der dunkelgrünen Tannenweige sah man, und doch schien eine Welt darin zu liegen: eine Welt, viel größer und schöner als das ganze Haus Pohl und das Gasthaus, und das Dorf mit der Stadt.

„Fritz!“ klang Marielchens Stimme aus dem Dickicht: das Bild war ungeduldig geworden ob der Trägheit des Verfolgers und suchte nun den Jäger.

„Ich habe dich lange suchen müssen, dir soll es nicht anders gehen!“ dachte schadenfroh Fritz und schwieg.

Wieder klang die Mädchenstimme: „Fritz! Genosse!“ Da tauchte in Fritz plötzlich die Befürchtung auf, Marielchen könnte ihn verfehlen und zurück zu den andern stoßen, deshalb rief er:

„Genossin Marielchen!“ Dann hörte er, wie einzelne dürre Ästlein unter Marielchens Füße knackten, wie sie durch das Dickicht der Tannenzweige drang und dann ganz in der Nähe rief:

„Fritz, wo bist du?“ „Hier!“ antwortete er: und schon stand Marielchen neben ihm auf der Lichtung, schien wohl einen Augenblick verlegen zu sein, ließ sich dann auf den Rasen nieder und schwieg.

„Nun, so schweigst du!“ sagte Fritz, um etwas zu sagen. Aber nur ein nichts sagendes Ja klang zurück. Wieder schwiegen beide. Nachdenklich verfolgte Fritz den aufsteigenden

Rauch seiner Zigarette, erhob plötzlich seinen Oberkörper, blinzelte Marielchen ins Gesicht und sagte:

„Schon lange warte ich es dir: sag mir, willst du meine Freundin werden?“

„Wie meinst du das?“ fragte Marielchen, und in ihrer Stimme hörte man nichts von dem Klänge und von dem Jubel, der in ihrem Inneren klang.

„Wir werden „du“ zueinander sagen: werden immer zusammen gehen: werden alles teilen.“ Offenbar war es leichter, einen Gedanken zu denken als ihn auszusprechen, denn Marielchen lachte nur auf und sagte:

„Als Genossin tun wir dies auch so, ohne noch besonders Freund zu sein.“

Fritz suchte nach Worten und fand keine und rief deshalb fast ärgerlich:

„Du weißt doch, wie ich es meine!“

(Fortsetzung folgt.)

### Aus der Geschäftswelt:

Wir machen auf die Inserate der Orientalischen Tabak- und Zigarettenfabrik „Fenice“ in Dresden aufmerksam.

Verantwortlich für den gesamten Text: Richard Schulz, Breslau; Inserate: Artur Müller, Breslau. Verlag: Schlesische Verlagsgesellschaft, O. n. b. S., Breslau. Druck: Deuwag-Berlin, Studerstrasse Breslau.

## Jeder Wähler, der sich über die Programme der Parteien orientieren will, der lese die aktuelle Schrift von **Emil Eichhorn: Parteien und Klassen im Spiegel der Reichstagswahlen** (Ottav-Broschüre (90 Seiten stark) Preis 80 Pf. Zu haben in allen Arbeiter-Buchhandlungen

### Veranstaltungskalender

Breslau: 22. April: früh 8 Uhr: 9. Arbeiterkongress...  
23. April: 10 Uhr: 10. Arbeiterkongress...  
24. April: 10 Uhr: 11. Arbeiterkongress...

### Anderer Organisationen

1. Arbeiterkongress...  
2. Arbeiterkongress...  
3. Arbeiterkongress...  
4. Arbeiterkongress...  
5. Arbeiterkongress...

### IRH.

IRH. 23. April: 10 Uhr: 10. Arbeiterkongress...  
24. April: 10 Uhr: 11. Arbeiterkongress...  
25. April: 10 Uhr: 12. Arbeiterkongress...

### Wie führen

Wie führen...  
1. Arbeiterkongress...  
2. Arbeiterkongress...  
3. Arbeiterkongress...

### Fahrräder: Motorräder

Fahrräder: Motorräder...  
Gummi sämtliche Ersatzteile...  
kauen sie billig...  
Adam, Klosterstraße 30/32

### Fahrrad-Handlung

Fahrrad-Handlung...  
Reparatur-Werkstatt...  
Grieger...  
Gräbischener Straße 32.

### Bettfedern

Bettfedern...  
und Linnen (schöne Landware)...  
E. Irlich...  
Friedrichstraße 12, I. Etg.

### Lieblich-Theater

Lieblich-Theater...  
Täglich 8 Uhr:  
Die Internationals  
Varieté-Revue  
mit Raffayettes  
Wunder-Handen  
Jackson Girls  
Kleiner Kablerandl  
Franco Piper  
8 weitere Attraktionen

### Schauspielhaus


Schauspielhaus...  
Operettenabende  
Täglich 8 Uhr  
In jeder Auszahlung  
Die Geister  
Dr. Sabet

### Arbeiter

Arbeiter...  
und die  
Ankündigungen  
Buchhandlung

### Arbeiter

Arbeiter...  
und die  
Ankündigungen  
Buchhandlung



**A. Maslow**  
DIE ZWEI RUSSISCHEN  
REVOLUTIONEN DES JAHRES  
1917  
Zu beziehen durch die Buchhandlung der  
**Schlesischen Verlagsgesellschaft GmbH.**  
Breslau 10, Trebnitzer Straße Nr. 50

### Das Schloß der Wahrheit

Märchen von Hermynia Zur Mühlen  
von Karl Holz-Berlin mit vielen ein- und zweifarbigen Illustrationen versehen



11 Seiten auf gutem weissen Papier in Querformat in Halbzeilen geb. Preis M. 3,50, für Mitglieder besonderer Organisationen M. 2,50  
**Verlag der Jugendinternationale**  
Berlin-Charlottenburg, Fehrlingsstraße 6  
Zu beziehen durch die Buchhandlung der  
**Schlesischen Verlagsgesellschaft GmbH.**  
Breslau 10, Trebnitzer Straße Nr. 50

### Beste Empfehlungen

**Deutscher Begräbnis-Vericherungs-Verein**  
Sitz: Breslau, Unter Reichsaussicht, Bestenbildig



**Kapital zur Bestattung sofort verfügbar**  
Ohne ärztliche Untersuchung. Beitragabnehmer längstens 10 Jahre, dann beitragsfrei. Nach Zahlung von nur einer Prämie unbefristeter Rechtsanspruch auf die Bestattungssumme. Aufgenommen werden gesunde Personen vom 7.-80. Lebensjahre. Beste Empfehlungen, zeitliche freiwillige Dankeleistungen.  
**Verlangen Sie kostenlose Zusendung unserer auflärenden Schriften oder Vertreterbesuch.**

**Beerdigungsanstalt vorm. C. Heymann**  
Inhaber: Max Caspar  
Breslau 8, Klosterstraße 96/97  
Telephon Ring 170

— Zweigstelle Gräbischener Straße 67 —  
Eigener Bestattungsbetrieb. Leichenführungen. Feuerbestattungen.

**Geschäftsstelle für Breslau**  
— und Hauptgeschäftsstelle für Oberschlesien. —

**Jahresliche freiwillige Beiträge**

**Bis 25 ten April muß das Postabonnement auf die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ erneuert werden.**

### Bestellzettel.

Unterzeichneter bestellt hiermit für Monat Mai 1925 bei der Postanstalt in \_\_\_\_\_ Exemplare der Zeitung „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ zum Preise von monatlich 2,25 M. zur Lieferung ins Haus.  
Name \_\_\_\_\_  
Stand \_\_\_\_\_  
Wohnung \_\_\_\_\_



# Was der Rumpel sagt.

## Gedanken eines Rumpels zur Reichspräsidentenwahl.

(Von einem parteilosen Rumpel)

Die Redaktion hat schon so viele Zuschriften aus unseren Bergarbeiterkreisen gebracht, daß auch ich hoffe, daß meine Gedanken über die Reichspräsidentenwahl in den Spalten „Was der Rumpel sagt“ aufgenommen werden.

Ich möchte von vornherein betonen, daß ich parteilos bin, aber durch meine Überlegungen so weit gekommen bin, mir zu sagen, es hat keinen Zweck, den Zentrumsreaktionär Marx zu wählen, man kann als Prolet nur den roten Arbeiterkandidaten Thälmann wählen.

Ich gestehe offen ein, daß ich am 29. März meine Stimme dem Sozialdemokraten Braun gegeben habe. Warum? Weil ich mir sagte: Kommunisten wählen ist ganz schön und gut, in den Parlamenten tun sie immer ihre proletarische Pflicht und treten rechtlos für die Interessen der Arbeiterklasse ein; aber jetzt bei der Wahl für den Reichspräsidenten, wo doch Thälmann gar keine Aussicht hat, gewählt zu werden, geht doch meine Stimme einfach verloren, wenn ich ihn wähle. Da ist es schon besser, ich wähle Braun, um nicht den deutschnationalen Pares durchkommen zu lassen. Dazu kam noch, daß ich Schafkopf spielte, die SPD würde es sehr ernst meinen, mit dem Kampf gegen das Kapital. Ich dachte gar nicht daran, daß nach den vielen Verrätereien und Schweinereien der SPD überhaupt nichts mehr möglich ist. Die SPD verstand es wieder, so gut zu heucheln und Opposition vorzutauschen, daß ich Giel mich wieder heillos fühlte. Ich glaube, das kommt davon, daß man als früherer Anhänger der SPD die wahre Sehnsucht hat, daß die SPD endlich wieder eine richtige Arbeiterpartei wird.

Aber Augen! Jetzt, wo die SPD die acht Millionen Stimmen erhalten hat, verschäufert sie Hände und erbärmlich unsere Arbeiterstimmen um das Erbengericht des Ministerpräsidentensessels in Preußen. Dabei glaube ich nicht einmal daran, daß die Präsidentschaft von Braun in Preußen lange anhalten wird. Ich bin überzeugt davon, daß das Zentrum nach echt jesuitischer Art, wenn es seine Schächten erst ins trockene gebracht haben wird, der SPD den kalten Fußtritt verpassen wird nach dem altbekannten Motto: Der Mohr hat keine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen! Und ich muß schon sagen, daß ich es der kapitalistischen, päpstlichen Zentrumspartei gar nicht verübeln kann, wenn sie mit einer Partei, die so fäulnisartig bei jeder Gelegenheit den Schwanz zwischen die Beine steckt und trotz aller Prägeln, die sie schon bekommen hat, immer wieder ihre hündischen Dienste anbietet, so verfährt. Aber es geht ja gegen die Monarchisten! Die SPD krecht das Gespenst des Massenmörders Hindenburg. Da muß man also den „Republikaner“ Marx wählen. Nur schade, daß dieser parlamentarische Vertreter der Schwerindustrie Thälmann, Klodner usw. es dummerweise fertigbringt, in seiner Königsberger Rede seine verfluchte monarchistische Seele ein bißchen zu lästern, indem er Hindenburg seine Ehrfurcht und Dankbarkeit ausdrückt und sein Wort über die Republik verlor.

Überhaupt dieser Marx! Die SPD ist tatsächlich von Gott und aller Welt verlassen, daß sie diesen als Arbeiterfeind kompromittierten Ermordungsangler als ihren Kandidaten den Arbeitern offerieren kann.

Ich gehöre nicht zu den so Reichsbergelichen. Ich denke daran, daß Marx es war, der mit der Annahme des Ermordungsanglers im Dezember 1923 (dem übrigens auch die SPD als kapitalistische Helfershelferpartei zustimmte) die ganz „besondere“ Zeit der Knöchelschast und verschärften Ausbeutung der Arbeiter einleitete und sie um den Achtundtag brachte, der den Beamtenabbau und die Gehaltskürzungen herbeiführte, der die Gewerkschaftsfunktionäre verhaften ließ, die damals in Berlin den Mühlentag und den Buchdruckerstreik leiteten. O nein, dieses alles vergesse ich nicht!

Und dieser Kapitalvertreter läßt gegen Hindenburg auftreten! Da lachen selbst die Führer! Ein jeder Arbeiter, der sich die Dinge ein bißchen überlegt, weiß, daß nicht eine Person, nicht ein Hindenburg, nicht ein Marx, sondern die Mächte, die hinter ihnen stehen, die Politik und die Geschichte machen. Das hat uns früher einmal die SPD selbst gelehrt. Damals war sie freilich noch keine verbürgerlichte Partei. Wir wollten: Die Bourgeoisie wird die Monarchie errichten, mit oder ohne Hindenburg, mit oder ohne Marx, wenn es ihr paßt und wenn sie die Macht dazu hat, das heißt eben, wenn die Arbeiterklasse nicht die Kraft hat, sich dagegen zu wehren und die Bourgeoisie zum Teufel zu jagen, denn alles ist abhängig von den Kräfteverhältnissen der Klassen zu einander, Personen sind weiter nichts als Devotionen.

Und darum muß jeder Rumpel den roten Kandidaten Ernst Thälmann wählen, um der kapitalistischen Bande die Macht der revolutionären Arbeiterklasse zu zeigen, denn wenn wir der Bourgeoisie mit einem Rücken der von kommunistischen Wählern entgegenzetreten, wird sie auch nicht mit einem altersschwachen Hindenburg gegen uns loschlagen können; dann wird sie mit unserer Macht rechnen und sich hüten müssen, unsere Wut herauszufordern.

Rumpels, mir tun jetzt die Finger weh vom Schreiben, ich bin es nicht gewohnt — also überlegt euch alles richtig und wählt am 29. April so, wie ihr alle eurem vom Kapitalismus und ihrer Helfershelfer, der SPD, verblendeten Rage wählet müßt, den roten Kandidaten Ernst Thälmann.

## Ein lallender Weg.

Von einem Rumpel des niederschlesischen Kohlenreviers erhalten wir die folgende Zuschrift, die blühendartig die elende Lage und die verzweifelte Stimmung der niederschlesischen Bergarbeiter beleuchtet:

Arbeiter, weidete die niederschlesischen Zeugen!

Warum? Nun hör! Die Löhne der Arbeiter über 20 Jahre über und unter 15 Jahre betragen sich zwischen 3-4 Mark pro Schicht! Ein Handwerker erhält bei sechsständiger Schicht (plus eine Stunde Pause) 11 Stunden!

Pro Stunde 34 Pf.

Und 20 Jahre im Bergbau weniger. Hierin gibt es vorläufig keine Ausnahme! Die Zeugen: in wechere, die Unfallkosten wachst in erschreckender Weise. Wollensburg ist ein Hungerland! Seht die veränderten Zeiten in Lunden e. Hilt!

Warum? Nun hör! Die Löhne der Arbeiter über 20 Jahre über und unter 15 Jahre betragen sich zwischen 3-4 Mark pro Schicht!

Arbeiter, weidete die niederschlesischen Zeugen! Warum? Nun hör! Die Löhne der Arbeiter über 20 Jahre über und unter 15 Jahre betragen sich zwischen 3-4 Mark pro Schicht!

belommt, ein ganzes Industriegebiet mit seinen schaffenden Massen dem brutalsten Elend, dem Gespenst des Hungers preisgegeben.

Aber die Arbeiter dürfen nicht bezweifeln, nicht zu Schreien ihre Zuflucht nehmen, die doch nichts ändern werden an diesen barbarischen Verhältnissen. Am ihrer selbst willen haben die Rumpels die proletarische Klassenpflicht, mit eiserner Energie der vermehrten kapitalistischen Unternehmerräuber, die auf der Jagd nach Profit selbst über Leichen schreiten, den erbitterten Kampf anzulegen.

Keine Desertion! Kein Ausweichen des Klassenkampfes! Jeder Klassenbewußte, revolutionäre Arbeiter muß zum Sammler und Führer der ausgebeuteten Massen sein, um sie in den revolutionären Klassenkampf zu führen.

Ausgehalten an der Stätte des Elends, nicht einen Augenblick verzagen, nachlässig den Klassenkampf organisieren, die Massen aufstecken im Sturmschritt gegen die Blutsauger und Profiteure!

Das heißt revolutionär sein!

Vorwärts mit der Kommunistischen Partei!

## Rumpels!

Schreibt uns eure Gedanken und Meinungen über die Reichspräsidentenwahl!

## Matthias Stinnes I/II.

Diesen Musterpütt im Stinneslängen, — den hat die Dichtung sehr gern. — Wie am Schnürchen klappt's an diesem Schacht, — das Herz den Herren im Leibe lacht. — Recht pünktlich die Seilfahrt ist eingeteilt, — nach allen fünf Schächten die Belegschaft eilt. — Hier stehen die Beamten, in der Hand die Uhr: — Drauf, drauf, auf den Korb, immer flotter nur. — In zehn Minuten müßt ihr unten sein; — wer nicht mitkommt, kann wieder nach Hause gehn. — Am vierten April in der Morgenstunde, — durchschlief das Ruhrial die traurige Kunde: — 70 Rumpels sind in den Korb gehtiegen, — um in einer Minute im Stumpfe zu liegen. — Ein Saufen, ein Bersten, ein Spittieren und Krachen, — elf Proleten fuhren dem Tod in den Rachen. — Mit zerquetschten Gliedern, gebrochener Armen, schafft man sie fort, die Ärmsten der Armen. — Doch den andern ruft die Verwaltung zu: — Hade fleißig nur, Kohlen haekt immer zu. — Den Schaden kann heilen allein nur die Kohle, — was schert euch das Schreien auf der 7. Sohle. — Vor dem Zechenter die Menge sich flaut, — angstbeben nach dem Schachte hinhaut. — Mit bleicher Wangen, ein schluchzender Schrei: „Mein Vater, mein Oatte ist auch dabei!“ — Die Ordnungshüter mit mildem Blick, — halten die Menge pflichtschuldig zurück: — Ihr könnt beruhigt zu Hause weisen, — den Schuldigen wird die Strafe ereiden. — Die Zechenverwaltung trifft keine Schuld, — die Stinnespresse tut es euch kund, — Maschinen und Anschläger sind's vermutlich gewesen, — das wird man in diesen Tagen lesen. — Der Arm des Geleges wird sie erfassen; — drauf könnt ihr euch heilig und sicher verlassen.“ — Doch uns hilft kein Jammern, kein Klagen, kein Streik, — die rettende Tat allein uns befreit. — Er kämpft die sieben Stunden und bessere Löhnung, — Kontrolle der Arbeiter, anstatt Verhöhnung. — Das ist des Unglückstages Lehr: — auf, Bergprolet, seh dich zur Wehr!

Ein Arbeiter von „Matthias Stinnes“.

## Eine Schicht im Bergbau!

Stizze von Urbin.

(Fortsetzung.)

„Ja, ja“, meinte er, „den müßt ihr selbst haben, ihr habt doch Kaffee zum Brot, da wird's schon runtergeschluckt werden. Na, habt ihr ein paar Löcher fertig?“ frug er dann. Nach dem Schichten verabschiedete sich der Schichtmeister. Einen Augenblick hatte ich noch gewartet, um den Rauch vor Ort richtig abziehen zu lassen. Mein Rumpel rollte wieder mit dem Wagen heran.

„Es kommt Licht, wird wohl der Steiger sein“, meinte er, „ich werde ihm bald sagen, daß es Zeit ist, hier Zimmern zu lassen; an vielen Stellen geht der Wagen kaum noch durch die Bau, an den meisten Türstößen (Stempeln) geht der Wagen an und hemmt kolossal die Fahrerei.“ — „Daß ihn kommen“, sagte ich zu Franz, „aber ich werde bald zurückgehen, damit auch er in dieser Wanzengasse raus muß.“ Ich hatte es unten klopfte. Es war das bekante Bergmannsignal am zur Nähe und Not erst zwei Schienhölzer aufgeschraubt, als Stempel, welches mir „Halt“ gebot. Ich erwiderte es, und dann war ich ruhig und wartete auf den Steiger, der leuchtend emporgelichtert kam und mit „Gut auf“ grüßte. Er sah bald die Unregelmäßigkeit des Kohles, das am kalten Stoh nur noch 12 Zoll stark war und am andern dafür 28 Zoll Höhe aufwies, und sagte:

„Zieht euch in den rechten Stoh und laßt den Verdruß links liegen. Aber warum habt ihr hier eingewechselt?“ — „Die Frage ist wohl aus Spekulation von Ihnen gestellt“, so frug ich, „sehen Sie den Bruch hier nicht oder sollen wir erst unter dem Stein und Schutt liegen. Bis jetzt ist Holz immer noch billiger als ein Menschenleben. Sagen Sie uns lieber, was wir für die Einwechsellöhne bezahlt erhalten. Eine Schicht für einen Bau wird wohl nicht zu hoch gegriffen sein bei diesem miserablen Holztransport, den wir haben. Sie wollten einen Holzschlepper herbeiführen, der es wenigstens vom Stapel aus bis zum Jahrschacht herankommt?“ — „Es hat doch gestern einer Holzschlepper, heut hab' ich keinen Schlepper übrig, oder können Sie mir einen besorgen?“ — „Da-ha-ha!“ — „Seht haben Sie schon keine Schlepper und brauchen keinen“

## Liebe Rumpelredaktion!

Heute belamt ich einen Brief von meinem Freund Jakob Schübel, folgenden Inhalts:

Lieber Rumpel!

Da Du schon länger in der Bewegung stehst als ich, möchte ich einmal anfragen, ob der von der Zentrumspartei als Präsidentschaftskandidat Aufgestellte der Marx ist, der das kommunistische Manifest und zugleich das kommunistische Programm geschrieben und verfaßt hat, den wir als Vater der kommunistischen Bewegung feiern und gedanken? Da die SPD jetzt auch für Marx ist, so ist wohl anzunehmen, daß dieser Marx mit unserem Marx identisch ist, sonst würde die SPD, doch für ihn nicht stimmen. Und dann teile mir doch mit, warum die Kommunistische Partei den Genossen E. Thälmann aus Hamburg aufgestellt hat. Das erübrigt sich doch, weil wir Marx als Genossen und Vorbild verehren und umjubeln. Lieberhaupt bin ich über die ganze Wahlgeschichte noch im unklaren. Deshalb möchte ich Dich bitten, mir etwas mitzuteilen.

Dein ergebener Jakob Schübel.

Unwillkürlich sagte ich mich an die Stirn und fragte mich lange Zeit vergebens, ob so eine Beschränktheit, so eine Dummheit überhaupt möglich wäre? Oder will er mich vielleicht aufziehen? Aber nein, dafür ist der Jakob zu ehrlich. Und ich kam deshalb zu dem Schluß, der Jakob ist wirklich beschränkt und unerfahren und bedarf dringend der Aufklärung. Darum schrieb ich umgehend folgendes:

Lieber Jakob!

Du bist ein Sölpel, ein Schafkopf sondergleichen. Du schade, daß Du keine Hörner hast, sonst wäre der Doffe fertig. Ne, nee, sowas habe ich von Dir nicht erwartet. Doch zur Sache selbst. Dieser Zentrum-Marx ist der gefährlichste Bauer und Proletensänger des 20. Jahrhunderts.

Wir Arbeiter müssen ihn deshalb als das größte Uebel Deutschlands betrachten und gleichzeitig bekämpfen. Deshalb wählt der Arbeiter nur Thälmann.

Warum die SPD für Marx eintritt? Um die ganze SPD zu charakterisieren, will ich Dir eine kleine Geschichte erzählen.

Ein Judenknabe kommt freudbestrahlend nach Hause und sagt zu seinem Vater: „Vater, ich hab' ein Kalb gezoft. Geht billig, für 7 Mark. Es ist fett und an die zwei Zentner schwer.“

„Das ist sehr billig“, sagt der Vater.

„Aber das eine Vorderviertel bekommt der Bauer gratis gerad“, fährt der Junge fort.

Der Vater: „Das Kalb ist nicht mehr billig, sondern sehr teuer.“

„Und das andere Vorderviertel bekommt der älteste Sohn des Bauern, weil er bald Verlobung feiert“, fährt der Sohn fort.

Der Vater: „Das Kalb ist nicht mehr billig, sondern sehr sehr teuer.“

„Und das eine Hinterviertel bekommt die Tochter des Bauern, sie hat demnachst Rindkauf.“

Der Vater: „Gott der Gerechte, Maasfaden, was hast Du gemacht, Du hast uns gemacht zu arme Leute.“ Das Kalb ist viel, sehr viel zu teuer.“

Der Sohn fortfahrend: „Und das andere Hinterviertel bekommt der Bruder des Bauern, der im Mittel wohnt. Er hat —“

Der Vater aufbraulend: „Du Mel, machst du, daß du zur Tür hinauskommst! Mein sauer verdientes Geld bringst du auf so goitlose Art und Weise durch! Komm mir nicht wieder unter die Augen, lag ich dir...“

Sa, lieber Jakob, das ist die Geschichte der SPD. Das Kalb ist die Arbeiterklasse. Das Rind sind die Erzeugnisse der Revolution. So, wie es dem Judenknaben erging, so erging es auch der SPD. Nicht nur die Erzeugnisse der Revolution verlor sie, sie büßte auch ihr Prestige als Arbeiterpartei ein und verlor auch das Vertrauen der breiten Massen. Deshalb muß jeder Arbeiter Ernst Thälmann wählen!

Jetzt will ich schließen, mein lieber Jakob, mit dem Wunsch im Herzen, daß Du alle Zeit beherzigen wolltest, was ich Dir heute geschrieben habe.

Dein Lütmes Voltermann.

viel Arbeitslose umher. Ich glaub's, daß bei dem Lohn von jeder die Nase schon vorher voll hat. Zahlen Sie jeden 5-6 Mark Schichtlohn, dann werden Sie Schlepper bekommen in Fülle und Fülle, aber für 2,40 bis 3 Mark hungern und schinden, da werden sich jene bedanken, überhaupt erst anzufangen. Wie ist es denn, kriegen wir die Schicht fürs Einwechsellöhne weggeschrieben?“ — „Ja, das könnt ihr doch alles beim Galgenbau wieder einholen.“ — „Lassen Sie sich doch nicht ausladen mit dieser Meinung“, sagte ich, „angenommen, der Fall stünde so: daß wir andere Galgenbaue als Sie meinen, aufstellen, dann könnten wir den Verlust wettmachen.“

Bei diesen Worten machte der Steiger kehrt und rückte, auf dem Rücken liegend und am Schienholz der Bergmannen sich festhaltend, abwärts, mir die Antwort schuldig bleibend. Nochmals rief ich ihm nach: „Sie werden das Umwechsellöhne der Baue schon bezahlen, oder wir wenden uns an eine andere Adresse!“ — „Wir werden morgen noch mal darüber sprechen“, so rief er zurück und verschwand allmählich nach unten. Dann klopfte das Signal, als Erkennungsgeschehen, daß ich weiter arbeiten durfte. Ich für mich pickte die Haxe ins Kohl, die vom Schuß gerissenen und geschlagenen Stücke vollends losreißend, die polternd nach unten fielen. Ein Schienholz, zwölf Zoll vom anderen entfernt, mußte ich immer wieder aufsteigen, um damit das polternde Gange zu sichern. Gost kamen die Berge (Weststeinsmassen) hereinbrechen und mir über dem Rumpel den Kopf oder sonstige Knochen aufschlagen. Als ich das Feld Kohle heraus hatte, steckte ich das Geßbe, die Haxe, Art und Gänge, auf und fuhr hinaus und frug meinen Rumpel: „Wieviel Kohlen hast du gefahren?“ — „Neun Wagen, mit dem, den ich jetzt fülle“, so antwortete Franz, dem der Schweiß über die mit Kohlenstaub geschwärzten Backen und von der Stirn herunterrollte.

„Mach den Wagen noch voll, wir nehen ihn mit zur Rolle, es ist bald Zeit, Schicht zu machen.“

In wenigen Minuten hatte er mit der großen Wanzenschlepper den Wagen vollgeschleppt. Diese Schaufel heißt auf Bergmannisch der „Weiberisch“, weil er eine ähnliche Form anweist. Wir schütteten aus den Stiefeln die hereingefallene Kohle dann schrieben wir die Anzahl der gefahrenen Wagen auf unser Brett, wobei ich bemerkte: Na, diesen Monat ist es wieder Schift mit einem Verdienst, wir werden wieder mit dem Schichtlohn abgehen müssen, wenn wir dies überhaupt bekommen. „Es ist besser, man geht Arnten pugen“, erwiderte Franz, „da hat man mehr kein Recht als hier bei voller Schicht.“



# Breslau

## Das tägliche Gift.

Breslau, 20. April.

Unter Hauptkennzeichen ist die Presse in dem Entwicklungsstadium, auf welchem sie angelangt ist, der gefährlichste, der wahre Feind des Volkes, ein um so gefährlicherer, als er verkappt auftritt. Ihre Unwissenheit, ihre Berlogenheit, ihre Unsitlichkeit, werden von nichts anderem überboten als vielleicht von ihrer Unwissenheit.

Tägliche Lügen in reinen Tatsachen, Tatsachen erkunden, Tatsachen in ihr Gegenteil umstellen, das waren die Waffen, mit denen man uns belämpfte!

Der Gipfel der Schamlosigkeit ist der, daß die Zeitungen selbst mit der ungeringsten Offenheit ihr Geldinteresse als den Grund ihres Schweigens eingeschanden. Statt Vorkämpfer und Soldaten der Freiheit zu sein, sind sie nichts anderes als eine industrielle Kapitalanlage und Geldspielkation.

Je schlechter sein Blatt ist, desto größer ist sein Abonnentenkreis.

Wenn nicht eine totale Umwandlung unserer Presse antritt, wenn diese Zeitungsdienst noch 50 Jahre fortdauert, so muß unser Volksgesicht veredelt und zugrunde gerichtet sein bis in seine Tiefen!

**Job und Verachtung, Tod und Untergang der heutigen Presse!** Der Angebliebte wird kommen, wo wir den Blüß werfen, der diese Presse in ewige Asche begräbt!!!

\*

So schrieb Vassalle in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts über die bürgerliche Presse. Und doch waren die Blätter jener Zeit harmlos im Vergleich zu den Presseartikeln in der kapitalistischen Republik!

Je schlechter ein Blatt, desto größer ist sein Abonnentenkreis, schrieb Vassalle und traf damit den Nagel auf den Kopf. Ist es heute anders?

Ein Dreißigblatt vom Niveau der „Breslauer Neuesten Nachrichten“, das seine Leser mit blödesten Sensation, widerlichem Schmutz füttert, ist in Schlesien die meistgelesene Tageszeitung. Das Erstaunlichste dabei ist die Tatsache, daß es in der Mehrheit der Arbeiter unterliegt.

Ein Blatt, das bei jeder Gelegenheit den Arbeitern in den Rücken fällt, das die Verdienste der Polizei in Halle veredelt, ein Blatt, das für den Monarchisten Hindenburg Propaganda macht, ist in den Wohnungen Tausender werktätig organisierter Arbeiter anzutreffen.

Die anderen bürgerlichen Zeitungen, einschließlich der „Volkswacht“, sind nicht viel mehr wert als die „Neuesten Nachrichten“.

Sie sind das tägliche Gift, mit dem die Arbeiterschaft eingeschläfert wird.

Darum heraus mit der Bürgerpresse aus den Arbeiterwohnungen!

Die Partei hat beschlossen, den zweiten Bandgang zu einer unvollständigen

### Werbeaktion für Partei und Presse

Unsere letzte Werbehefte hat trotz des von dem sozialdemokratischen Oberpräsidenten Zimmerer künstlich eingeschobenen Berichts bewiesen, daß mit keiner Nahe und Tausende von Arbeitern als Abonnenten für die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ zu gewinnen sind.

Die Arbeit der letzten Werbehefte muß jetzt mit verführerischen Sätzen fortgesetzt werden.

Die Situation für uns ist heute günstiger als je. Tausende von Arbeitern sind durch die Anstellung von Hindenburg als Präsidialkandidaten und durch die Unterstützung des Reichsgeldmarschalls die Augen geöffnet worden.

Darum, Genossen, laßt euch an die Arbeit, werdet unerschrocken für Partei und Presse!

## Was ist und was will der KPD?

Von Robert, Mitglied des KPD, Bezirk „Nord“.  
Eine wichtige Frage für jeden revolutionären und Klassenbewußten Arbeiter ist die, welcher Organisation er sich anschließen will, um nicht wieder in ein beangenes Machtwort hineingeworfen zu werden, wie es 1914 der Fall war. Das Reichstammeschwärzungsgebot ist ein republikanisches Organisationsprogramm, ein Krieg zu verhindern. Die anderen republikanischen Organisationsprogramme haben zu neuen Kriegen, so daß nur noch eine Organisationsform bleibt, die mit besten Kräften besteht ist, gegen jeden imperialistischen Krieg Front zu machen und das ist der rote Frontkämpferbund. Aus müssen wir uns die konkretere Frage stellen: Was ist und was will der KPD? Und da ist die Frage nicht schwer zu lösen. Wir lesen das hoch erhabene Haupt der Reaktion und ihr brutales Antlitz gegenüber der Arbeiterklasse. Wir sehen die Helfer der Reaktion, das Reichstammeschwärzungsgebot, und das müde Gesicht eines einzelnen Arbeiters, der seinen Kopf über die Schandverurteilung der Arbeiterklasse, dem Monarchisten, und Marx, dem Vertreter der Arbeiterklasse beim zweiten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl, mühen jedem Klassenbewußten Arbeiter ein Organ zu bringen, das die Arbeiterklasse organisieren, der jeder revolutionäre, Klassenbewußte Arbeiter beitreten kann. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, innerhalb seiner Kreise das Klassenbewußtsein zu wecken. Und das mühen jedem Arbeiter gegeben, dem KPD als Arbeiterorganisation beizutreten. Es gibt Arbeiter, die mit dem Reichstammeschwärzungsgebot nicht einverstanden sind, aber da müssen wir uns fragen, warum sollen wir als Arbeiter der herrschenden Klasse nicht zeigen, daß wir das Militär sind, daß wir Arbeiter doch diejenigen waren, die der Bourgeoisie das Herrschaftsrecht vorgefesselt haben. Und warum wollen wir der herrschenden Klasse zeigen, daß Ordnung und Disziplin in den Reihen der roten Frontkämpfer herrscht, und daß wir Arbeiter uns auch in der nächsten Stunde gegen sie stellen. Wenn das nun jeder Arbeiter tun sollte, dann wird er das Militärische des KPD verwerfen können. Wir sind keine jugendliche Horde, sondern wir sind rote Frontkämpfer, die Träger der Arbeiterklasse vor der Reaktion. Darum, jugendliche und erwachsene Arbeiter, hinein in den roten Frontkämpferbund! Hinein in den KPD. Gegen die Klassenbewußtseinsfrage Front die rote Front des Klassenbewußtseins. Und jeden Arbeiter mühen wir uns zum Gehör zu bringen, wer bei welcher Parteiorganisation sich anschließen sollte, der KPD oder dem Reichstammeschwärzungsgebot, und muß als Erklärung die Antikommunisten zeigen. Darum mühen wir jeden Arbeiter und Herz legen, wichtig für den KPD zu werden. Und eine zu erweisen für die Arbeiter-

ments der Spielmannschaft zu sammeln. Parole lautet am 26. April: Alles wählt Kamerad Spämann, den roten Arbeiterkandidaten.

## Die Stadtverordnetenversammlung

tritt nach mehrwöchigen Ferien wieder am Donnerstag zusammen. Auf der Tagesordnung stehen eine Reihe wichtiger Vorlagen und Anfragen. Die Kommunistische Fraktion beantragt eine neue Hauptwerkstatt für die Straßenbahn auf dem hinteren Gelände des Gaudauer Exerzierplatzes zu errichten und die vorläufigen Kosten in Höhe von 1 Million Goldmark aus den laufenden Einnahmen der Straßenbahn zu entnehmen.

Stadtverordneter Siebräuner (Arbeitnehmer) und Genossen stellen die Anfrage, wie hoch der bisherige Ertrag der Hauszinssteuer für Breslau ist, wieviel von dieser Summe der privaten Bautätigkeit bzw. den gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften zur Verfügung gestellt worden ist, und zu welchen Bedingungen, insbesondere zu welchem Zinssatz.

Die Löhne der städtischen Arbeiter sollen vom 15. März d. J. an um 6 Pfennige für die Stunde erhöht und die Dienstalterzulagen auf 1, 2 und 3 Pfennig für die Stunde festgelegt werden. Die Kosten belaufen sich auf 44.300 Mark für das Rechnungsjahr 1924 und auf 141.300 Mark für das neue Rechnungsjahr.

Die Zahl der Angestellten der städtischen Heilstätte in Heringsprosch soll um 14 Personen vermehrt werden.

Der Ueberbush der städtischen Sparkasse mit rund 1.117.200 Mark aus dem Kalenderjahre 1924 soll zu Rücklagen der verschiedensten Art verwendet werden und mit 317.200 Mark an das Sicherheitsvermögen der Sparkasse überwiesen werden.

Stadtverordneter Dr. Frisch (Hörsing) und Genossen beantragen: Die Stadtverordnetenversammlung legt Vernehmungsbefehle ein, daß das durch die Reichsversammlung gewährleistete Recht der freien Meinungsäußerung für Mitglieder der Versammlung, welche zugleich Staats- oder Kommunalbeamte sind, durch den Herrn Oberbürgermeister oder andere Magistratsmitglieder dadurch beeinträchtigt wird, daß solchen Stadtverordneten mit disziplinarischem Einschreiten der vorgelegten Dienstbehörden, bezw. mit Anzeige bei Dienstvorgesetzten gedroht wird.

## Öffentliche Auflage gegen die Spitzelbande.

So lautete das Thema einer von der KPD am Sonnabend nach den Zentralballfäden einberufenen Volksversammlung, in der Genosse Dombrowski über den Spitzelbandenprojekt in Leipzig sprach.

Der Referent beleuchtete an Hand von statistischem Material die Arbeit des Staatsgerichtshofes, Tausende Jahre Zuchthaus gegen revolutionäre Arbeiter, gegen die Konterrevolutionäre.

## Genosse.

In Wind und Wetter bringt Die Dein Kolporteur die Zeitung. Er muß täglich oft mehrere Stunden spazieren, doch

### hast Du schon

überlegt, daß die Opfer, die einzelne Genossen bringen, nur einen Sinn haben, wenn Du regelmäßig für

### Deine Zeitung

wirbst, wenn Du sie im Kreise Deiner Arbeitskollegen und Bekannten verbreitest und wenn jeder Leser dieselbe monatlich bezahlt?

über Organisationsfragen von wenigen Monaten. Dann schilderte Genosse Dombrowski die Verhältnisse in Ostpreußen, die zu der Hegelambag gegen die KPD führten und die Grundlage zum Döhlungsprojekt bildeten. Nach ausführlicher Schilderung des Verlaufs des Prozesses schloß Genosse Dombrowski seine Ausführungen mit der Forderung ab, die KPD ihre Angehörigen mit der Forderung der Schließung der Versammlung einen tiefen Stand hinterließ und eine stammende Auflage gegen die KPD einleitend war.

In der Diskussion wurde von einigen Genossen auf die „Rote Hilfe“ hingewiesen und die Verantwortlichkeit betont, die eingeleitete Kollaboration zu unterstützen. Genosse Dreife sprach für den KPD. Nach einem Schlußwort des Referenten wurde die generalisierende Versammlung mit dem Gesang der „Internationale“ geschlossen.

## Saden und Stromjahn.

Der Polizeipräsident Herrin.  
Bei der bevorstehenden wärmeren Jahreszeit sind das Bedürfnis der Breslauer Bevölkerung nach Luft, Sonne und Wasser dieses Jahr um so größer, als die Natur schon wesentlich zurückgeblieben ist und ein warmer Sommer vorausgesetzt wird. Es wird deshalb wohl auch dieses Jahr die obere Ober- und mittlere Klasse, welche teils im Sommer zu reisen, teils zum Baden, Jagd und in den Vorjahren eine erlösende große Anzahl von Urlaubswilligen eingereist, welche sich halten verweigern lassen, wenn die Behörden des Siedlungsamtes und der Polizei behörden hätten, besonders in den Bahnhöfen selbst für einen guten Sommer gefällig. Es kann nicht genug betont werden, daß die Behörden des Siedlungsamtes und der Polizei behörden sich um die Bedürfnisse der Arbeiterklasse kümmern müssen, wenn die Siedlungsamts und der Polizei behörden sich um die Bedürfnisse der Arbeiterklasse kümmern müssen, wenn die Siedlungsamts und der Polizei behörden sich um die Bedürfnisse der Arbeiterklasse kümmern müssen.

Bei dieser Gelegenheit muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Ober- und mittlere Klasse sich um die Bedürfnisse der Arbeiterklasse kümmern müssen, wenn die Siedlungsamts und der Polizei behörden sich um die Bedürfnisse der Arbeiterklasse kümmern müssen, wenn die Siedlungsamts und der Polizei behörden sich um die Bedürfnisse der Arbeiterklasse kümmern müssen.

### Wichtig! Übertragungsstelle!

Jeden Mittwoch, von 5.30 bis 7.30 Uhr abends einig Übertragungsstelle, Eubischer Straße 50. Die Übertragungsstelle befindet sich im rechten Teil über dem Bahnhofsgebäude und ist durch eine

# Aus der Provinz

## Erwerbslose, wählt den Arbeiter Spämann.

(Von einem Arbeitslosen.)

Abgebaut, jäh aus der Arbeit gerissen. Im Winter hinaus auf die Straße geschmissen. So standen sie alle nun elend und matt. Sie wurden ja längst vom Verdienst nicht mehr satt. Was sollte nun werden? Der Hunger tat weh. Und draußen war's Winter, viel Frost und viel Schnee. Die Kohle zu Ende, kein Holz mehr im Stall. Wo man auch hinlief, es fehlte überall.

Die Kleider zerfissen, die Schuhe entweilt. Es war eiskalt, und nun war's noch schlimmer. Sie konnten nicht heizen, die Stube war kalt. Sie froren im Zimmer wie draußen sobald. Die Händchen der Kinder vom Froste so blau. Im Anblick der Mutter die Sorge so grau. Der Vater ging still und verweilt umher. Ach, wenn doch der Winter vorüber erst wäre!

Denn hungern und frieren tat doppelt so weh. Mit all seinem Jammer, dem Frost und dem Schnee. Die Fenster befohren mit Eis wie ein Brett. Und war es zu kalt, ging man wieder zu Bett. Der Vater ging stummeln. Doch was er bekam. Die Sorgen des Lebens nicht von ihm nahm. Es reichte nur immer gerade zur Not, zu etwas Kartoffeln, zu Hering und Brot.

Da Kinderchen, freut euch und seid unbergagt. Vielleicht daß ein besseres „Morgen“ euch tagt. Und dann war es Freitag. Sie stellten sich auf. Sie zogen geschloffen die Straße hinauf. Sie gingen zu vieren, ein stattlicher Zug. Und mancher von ihnen ein Säfelchen trug. Drauf war zu sehen, was sie alle quält. Und daß es an Arbeitsgelegenheit fehlt.

So gingen sie weiter im schleppenden Schritt. Viel Kinder und Mächtige pilgerten mit. Doch als sie am Marktplatz waren dann bald. Gebot man dem Juge ein plötzliches „Halt“. Die vorne, sie stuzten, hinten drängte man nach. Die Menge zu halten, an Kraft es gebracht. Was ist denn da vorne? Wer hält uns denn auf? Die Sipo! entgegnete einer darauf.

Dann hörte man auch schon ein Zohlen und Schrein. Da vorne, da schien's nicht geheuer zu sein.

Was haben die Menschen, was rennen sie dort? Da liegen zwei Körper, sie tragen sie fort! Es ist wohl nichts Großes, was wird es auch sein? Die Schutzpolizei muß die Menge zerstreuen. Der Knüttel von Gummi, der tut seine Pflicht. Er fördert die Wohlfahrt der oberen Schicht. (Die anderen können herrreden!)

Liegnis. Gegen Hindenburg und Marx, für Spämann sprach Genosse Dombrowski. Breslau am Freitag, abends, hier im „Reichsbader“. In seinem einstündigen Referat rechnete der Referent mit dem Reichsbild als auch mit dem „Volkswacht“ gründlich ab. Insbesondere geriet er gründlich an Hand reichen Materials über die Zentrumspartei die Legende vom „erprobten Republikaner Marx“.

In der Diskussion wazten die antwortenden Sozialdemokraten nicht, sich zum Wort zu melden. Nach einem kräftigen Schlußwort des Referenten und einem Hinweis auf den Erwerbslosenkongress wurde die gut verlaufene Versammlung geschlossen.

Goritz. Hier ist unser Genosse Wilhelm Grobe, Bahnhofsstraße 1, verstorben. Unsere Ortsgruppe hat in ihm einen braven, treuen Genossen verloren, welcher jederzeit in der Arbeiterbewegung seinen Mann gestanden hat. Genosse Grobe war ein alter Spartakuskämpfer und immer in den vordersten Reihen des Proletariats zu finden.

## 50 Pfg. für die politischen Gefangenen in Waldenburg.

Das Reichsbanner hat glücklicherweise durch den Schweidnitzer Preß-Gelegenheit, von ihren Mitgliedern einen Extrabeitrag von monatlich 50 Pfg. angeschlossen für die Striegauer Opfer herauszuschinden. Mit diesen Geldern soll den politischen Gefangenen von Striegau geholfen werden. Erst läßt man die Kameraden, die ernsthaft gewillt sind, gegen die Reaktion und das Erzählengelindel zu kämpfen, im Stich, feiert lieber Jahrestag, dann sammelt man Gelder, die für alles, bloß nicht für die politischen Gefangenen, bestimmt sind. Genau wie mit dem Extrabeitrag von 50 Pfg. vom NSD, wo heute noch niemand weiß, wo das gesammelte Geld geblieben ist. Arbeiter im Reichsbanner, wie lange wollt ihr den Schwundel noch mitmachen, ihr wollt den Kampf gegen die Reaktion und Bauerträte, für die Befreiung der kapitalistischen Ausbeuter, und was tun eure Führer? Sie beschließen eben wieder eure Stimmen für den Zentrumskandidaten Marx. Kennen ihr nicht die Organisation der Arbeiterklasse, die schon seit 1918 den politischen Gefangenen hilft, die Rote Hilfe, wo über die gesammelten Gelder in unserer Zeitung öffentlich quittiert wird? Wenn ihr ein Scherflein übrig habt, dann erkundigt euch in Betriebe bei euren Arbeitskameraden, wer für die Rote Hilfe Gelder entgegennimmt, und helfe so allen politischen Gefangenen. Stärkt die rote Front mit euren Kameraden, die auf dem Boden des Klassenkampfes stehen und gewillt sind, mit euch gemeinsam zu kämpfen. Werdet Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes und wählt am 26. April

Spämann.

## Aus aller Welt.

Ein erschütterndes Volk. Die Feuerländer, die Ureinwohner der Feuerländer, sind ein dem Tode geweihtes Volk. In den vier Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden noch etwa 10.000 Angehörige dieses Volkes gezählt. Im Jahre 1900 war die Zahl bereits auf ein Drittel, etwa 3000, gesunken und neuerdings wird von Jähren berichtet, daß nur noch einige hundert Feuerländer am Leben seien. Man führt dies ungeheurer schnelle Volkssterben einerseits auf Epidemien zurück, die dort in den letzten 40 Jahren mehrfach geherrscht haben, andererseits aber auch auf die durch Kulturmissionäre unmittelbar geübte Lebensweise der Feuerländer, die jenen Breiten anheimelnd nicht angepaßt ist.

Wilhelm Bied spricht am 21. April, abends 8 Uhr in den Zentralballfäden, Helfendstraße